

**Mechtild M. Jansen**

*Hessische Landeszentrale für politische Bildung, Wiesbaden*

### **Begrüßung der Fachtagung**

### **Kinderbetreuung sichern, Vermittlung starten! Arbeitsmarkt- und Sozialpolitik für die Vereinbarkeit von Beruf und Familie**

Sehr geehrte Damen und Herren, liebe Kooperationspartner,

ich freue mich als Kooperationspartnerin dieser Tagung sehr, Sie heute im Namen der HLZ hier begrüßen zu dürfen. Besonders möchte ich an dieser Stelle die MainArbeit, die Frauenbeauftragte der Stadt Offenbach und INBAS begrüßen.

Wie so manche von Ihnen wissen, unterhalte ich ja mit Offenbach lang gepflegte Kooperationen; stellvertretend für meine KooperationspartnerInnen möchte ich hier die Leiterin des Frauenbüros, Karin Dörr, nennen. Als Vertreterin einer Landesbehörde ist es mir immer wichtig, in die Kommunen zu gehen und dort mit den Akteuren vor Ort möglichst passgenaue gemeinsame Veranstaltungen zu kreieren. Dafür ist Offenbach, finde ich, eine sehr interessante Stadt im Umbruch.

Vor - fast punktgenau - zwei Jahren hatten wir hier in diesem Raum die erste Veranstaltung: "Lokale Kinderbetreuungspolitik im Spannungsfeld von Elterninteressen, Kindeswohl und Arbeitsmarktpolitik". Damit wurde ein neues Projekt in Offenbach gestartet, dessen Ergebnisse hier vorgestellt werden. Auf dieser Tagung im Oktober 2007 hat Christiana Klose eine Studie zu Kinderbetreuungswünschen von SGB-II-EmpfängerInnen vorgestellt, die aufzeigte, was diese Zielgruppe braucht, um wieder eine Erwerbsarbeit aufnehmen zu können. Damals wurde ein erfolgreiches gemeinsames Projekt von MainArbeit, dem Frauenbüro, INBAS und dem Hessischen Ministerium für Arbeit, Frauen und Gesundheit gestartet, um Frauen aus diesem Bereich wieder in Arbeit zu bringen. Christiana Klose von INBAS, die auch das Projekt im Auftrag der MainArbeit durchgeführt hat, wird Sie als Moderatorin durch den heutigen Tag geleiten.

Aber was, so könnten Sie fragen, veranlasst eigentlich den Bereich politische Bildung, sich dem Thema Kinderbetreuung und Vereinbarkeit von Familie und Beruf zu widmen? Ich denke, es sprechen mehrere gute Gründe dafür.

Wie weit Frauen am gesellschaftlichen und politischen Leben teilhaben, hängt entscheidend davon ab, ob sie darin eingebunden sind. Das erfordert nicht zuletzt, dass sie Zugang zum Arbeitsmarkt haben; dies setzt aber die Möglichkeit voraus, ihre Kinder in guten pädagogischen Einrichtungen unterzubringen. Darüber hinaus ist gute Kinderbetreuung immer auch eine wichtige Voraussetzung für späteren Schulerfolg und somit für die spätere Berufstätigkeit. Diese Erkenntnis ist eigentlich nicht wirklich neu, aber man kann sie nicht oft genug wiederholen. Ausgeglichene Menschen, die beruflich gefordert und erfolgreich sind, übernehmen eher zivilgesellschaftliches Engagement, können aber auch die Zeit mit ihren Kindern qualitativ besser nutzen.

"Das Private neu denken", lautet ein Buchtitel von *Karin Jurzyk*, und ich finde, er bringt dies gut auf den Punkt. Wir müssen uns verabschieden von der alten Rollenvorstellung, wo die Frau zu Hause bleibt und die (Klein-)Kinder erzieht, die 3 Ks sind obsolet, das passt heute aus mehreren Gründen nicht mehr. Wir müssen andere Lösungen finden für die Kinderbetreuung und für die Aufteilung der Haus-, Erziehungs- und Beziehungsarbeit. Geschlechterdemokratie ist angesagt, nicht nur in der Politik, auch in der Arbeitswelt und im Haushalt. Ich glaube, auch in diesem Punkt hat das Projekt einen Ansatz geschaffen, die Betroffenen zumindest dafür zu sensibilisieren, dass die Rollenverteilung auch mal eine andere sein kann.

Wenn der Arbeitsmarkt immer flexibler wird, was wir bei Gott beklagen können, so müssen wir dennoch darauf reagieren. Kinderbetreuung und Schule müssen dann ebenfalls flexibler

werden, sich ändern und an die neuen Gegebenheiten anpassen. Ich nenne zum Beispiel die Einführung der lange herbeidiskutierten Ganztagschule. Intelligente Lösungen sind nötig, die den Kindern gerecht werden, aber auch die Mütter und die Betreuungspersonen nicht auf der Strecke zurücklassen. Immer wieder muss dabei die Frage nach den Grenzen der Anpassung an den Arbeitsmarkt gestellt werden und danach, ob es nicht auch anders gehen kann.

Lassen Sie mich zum Schluss noch eine Bemerkung machen, die ich mir aufgrund meines Alters leisten kann. Die Frage nach der richtigen Kinderbetreuung und familiengerechten Arbeitszeiten in Betrieben verfolgt mich schon seit Jahren; manchmal habe ich das Gefühl, dass es hierfür kaum ein kollektives Gedächtnis gibt, welches die Diskussionen, Erfahrungen und Modelle hierzu speichert. Es scheint - das muss an dieser Stelle auch gesagt werden - jede Eltern-/Müttergeneration muss sich das Recht auf adäquate Betreuung neu erstreiten, obwohl - das sei doch hinzugefügt - sich schon manches geändert hat.

Ich bin auf die Offenbacher Ergebnisse gespannt und hoffe, sie werden gute Hinweise für die Zukunft geben. Mich freut vor allem an dem Projekt, dass sich hier ganz stark um Alleinerziehende und junge, eher benachteiligte und nicht gut qualifizierte Mütter gekümmert wird, deren Chancen ohnehin nicht rosig sind. Wenn wir den viel zitierten demographischen Wandel ernst nehmen, müssen wir dazu beitragen, dass junge Leute Eltern werden können, ohne aus dem Arbeitsmarkt in die Armut abzurutschen, sondern beides, Arbeit und Kinder, für beide gut zu verbinden sein sollte.

Ich wünsche der heutigen Tagung einen guten Verlauf.